

Bd. 1 behandelt das für die Missionswissenschaft so bedeutende Thema: *Religiöser Pluralismus und Gesellschaftsstruktur — Religious Pluralism and Social Structure*. Neben einigen theoretischen Abhandlungen wird der Missiologe, je nach seinem geographischen Interessengebiet, folgenden Beiträgen besondere Aufmerksamkeit schenken: JOHN GULICK, *The Religious Structure of Libanese Culture* (151—187); EMILIO WILLEMS, *Religiöser Pluralismus und Klassenstruktur in Brasilien und Chile* (189—211); LEO KUPER, *Religion and Urbanization in Africa* (213—233).

Die Bände 2 und 3 sind beide der gleichen Thematik gewidmet: *Theoretische Aspekte der Religionssoziologie — Sociology of Religion: Theoretical Perspectives*. — In Bd. 2 sei auf den Beitrag von PITIRIM A. SOROKIN, *The Western Religion and Morality of Today* (9—49) sowie drei Abhandlungen zur Säkularisierungsproblematik (51—97) hingewiesen. In Bd. 3 greift LARRY SHINER diese Problematik erneut auf: *The Meanings of Secularization* (51—62). Besondere Beachtung verdient auch der Aufsatz von PETER A. ANGELES: *God-Entities and Scientific-Entities: A Minor Treatment of Animism and Mechanism as General Methods of Explanation*. — Den in deutscher oder englischer Sprache veröffentlichten Originalbeiträgen sind jeweils Kurzfassungen in der anderen Sprache beigelegt.

Münster

Werner Promper

Lelong, Michel: *Dialog mit den Atheisten*. Verlag Bonifacius-Druckerei/Paderborn 1967; 163 S., DM 8,80 (frz.: *Pour un dialogue avec les athées*. Les Editions du Cerf/Paris 1965).

Dieses Buch bietet eine solide Einführung in die Problematik des zeitgenössischen Atheismus. In den ersten vier Kapiteln werden die Historie des Atheismus, die Spannung zwischen Wissenschaft und Glauben sowie die verschiedenen Formen des sich philosophisch exponierenden Atheismus in gedrängten Résumés dargestellt. Dabei könnte natürlich manches gründlicher und detaillierter erörtert werden, doch hat man die mit der Absicht dieser Schrift gegebenen Grenzen zu respektieren. Mit besonderem Gewinn liest man das 5. Kapitel, das den Einbruch des westlich-neuzeitlichen Atheismus in die *Dritte Welt*, speziell den Islam und den Hinduismus, sachkundig beschreibt (81—103). Hier wie aber auch in den übrigen Kapiteln werden Zeugnisse und Texte vorgeführt, die aller Beachtung wert sind. Ein weiteres Kapitel behandelt die atheistische Ethik und räumt mit verbreiteten Vorurteilen über die mangelnde Moral der Atheisten auf. Die Bedeutung des gegenwärtigen Atheismus sieht LELONG im 7. Kapitel vor allem in der reinigenden Funktion für das christliche Selbstverständnis. Die abschließenden Kapitel geben die Grundlinien einer Kritik des Atheismus sowie Anregungen für den sinnvollen Dialog.

Das ganze Buch ist aus einer sehr sympathischen Haltung heraus geschrieben. LELONG nimmt den atheistischen Partner bei seinem Wort und Bekenntnis und spart nicht mit Kritik und Selbstkritik. Die Literatur, die in der französischen Originalausgabe zitiert wird, ist im deutschen Sprachgebiet vielfach unbekannt; allerdings bleibt die deutsche Literatur zumeist unberücksichtigt; sie wurde jedoch in der deutschen Ausgabe des Buches in relativ großer Vollständigkeit verzeichnet. Ein besonderer Vorzug des Buches liegt also darin, daß man erfährt, wie intensiv im französischen Sprachbereich von theologischer Seite die Diskussion mit dem Atheismus schon seit Jahren geführt wird (es seien nur Namen genannt

wie J. DELANGLADE, D. DUBARLE, CHR. DUQUOC, J.-Y. JOLIF, G. LAFON, J.-J. NATANSON, O. A. RABUT).

Natürlich bleiben auch Fragen offen; so werden z. B. die Unterschiede zwischen Religion und Glaube, Atheismus und Agnostizismus, Unglaube und Nichtglaube zu wenig reflektiert. Im Ganzen gesehen aber kann diese Schrift als umsichtige Introduktion nachdrücklich empfohlen werden. So sehr daher eine deutsche Ausgabe des Buches zu begrüßen ist, so muß man es doch bedauern, daß sich in dieselbe zahlreiche störende Fehler eingeschlichen haben: S. 64 wird der Titel eines Werkes von B. WELTE falsch angegeben; bisweilen fehlen Anführungszeichen und die üblichen Angaben bei der Zitation der Literatur; der Name des Philosophen B. RUSSEL wird stets nur — allerdings auch im französischen Original — mit einem „l“ geschrieben — eine Kleinigkeit, aber ein Fehler, der häufig begangen wird (in allen mir bekannten Werken von ihm wird der Name mit „ll“ geschrieben; diese Schreibweise hat auch die soeben erschienene „Encyclopedia of Philosophy“ [New York 1967, t. VII, 235—258]); wirklich unverzeihlich ist aber, daß dem deutschen Bearbeiter RAIMONDO PANIKKAR und KAVALAM MADHAVA PANIKKAR offenbar nicht als zwei durchaus verschiedene Autoren bekannt waren (vgl. S. 82).

Abschließend möchte ich auf zwei mir sehr wichtig erscheinende Beobachtungen von LELONG verweisen. LELONG bemerkt, wie sich im Anschluß an die Filme von INGMAR BERGMAN die Fragen einstellen: „Was ist das Leben, was ist der Tod, gibt es Gott?“ und fährt dann fort: „Aber haben die Menschen im Alltagsleben, die von ihrem Beruf voll in Anspruch genommenen Männer, die mit der Sorge für das Haus überlasteten Frauen, die Städter, die zwischen dem Wirbel der Großstadt und dem Wirbel des Tourismus stehen, die Landbevölkerung, die sich mit ihrer Arbeit abgibt oder in der sonntäglichen Freizeit ‚zerstreut‘, haben diese Menschen immer die Zeit und die Möglichkeit, sich diese Frage zu stellen?“ (80). Ich meine, daß diese zwar nicht philosophisch-spekulativen, aber äußerst realen und praktischen Überlegungen im allgemeinen zu wenig ernst genommen werden und daß das sich hier anmeldende grundsätzliche Problem des Verhältnisses von Intelligenz und Gesellschaft — gerade auch im Hinblick auf theologische, spirituelle und kulturelle Fragen — bei uns ganz entschieden vernachlässigt und bagatellisiert wird.

Der letzte Hinweis gilt einem Zitat, das LELONG dem 1913 von ROGER MARTIN DU GARD verfaßten Roman *Jean Barois* entnimmt. Ich führe diesen Text, der auch von einem Positivisten und Agnostiker der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammen könnte, hier an, um zu betonen, daß die Probleme nicht so neu sind, wie man bisweilen meint, und daß wir wissen müssen, daß unser *Dialog* reichlich spät einsetzt, hoffentlich nicht schon zu spät. Der Text von MARTIN DU GARD lautet: „Ich halte es für sinnlos, zur Erklärung des Unerkennbaren Hypothesen aufzubauen, die keinerlei experimentelle Grundlage haben. Es ist Zeit, daß wir uns von unserem metaphysischen Wahn heilen und daß wir endlich unsere *Warum*-Fragen ohne Antwort, welche unsere überkommene Mystik uns empfiehlt, aufgeben. Der Mensch hat vor sich ein praktisch unbegrenztes Beobachtungsfeld. Nach und nach wird die Wissenschaft die Quellen des Unbeweisbaren so weit zurückdrängen, daß der Mensch, befaßt er sich damit, alle für ihn erreichbare Wirklichkeit zu verstehen, nicht mehr die Zeit haben wird, über das zu klagen, was seinen Möglichkeiten im Augenblick entgleitet“ (42).

Was Mission und Missionswissenschaft angeht, so zeigt das Buch von LELONG überdeutlich, daß wir heute überall zunehmend mehr auf dieselben fundamentalen

Fragen und Schwierigkeiten treffen. Aus dieser — inzwischen schon fast wieder selbstverständlichen — Einsicht ergeben sich Konsequenzen für das Studium und die Bildung der Missionare, aber auch für eine neue Bestimmung des Wesens der Mission und das heißt letzten Endes: des „Wesens des Christentums“ überhaupt. Diese Perspektive, die LELONGS Buch eröffnet, sollte hier wenigstens kurz angedeutet werden.

Bonn

H. R. Schlette

Niebuhr, H. Richard: *Radikaler Monotheismus*. Theologie des Glaubens in einer pluralistischen Welt. Aus dem Amerikanischen übersetzt von F. Meister. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn/Gütersloh 1965; 135 S., DM 14,80

Was der Religionsphilosoph und evangelische Theologe H. RICHARD NIEBUHR — ein Bruder von Reinhold Niebuhr — in diesem mit Problemen angefüllten Buch sagen will, scheint mir außerordentlich wichtig und heilsam zu sein: Er will vor Erscheinungsformen partikularistischer Intoleranz in Religion, Wissenschaft, Politik, Ethik warnen und ein universalistisches Denken empfehlen, das sich zwar einem höchsten „Seinsprinzip“ (27 f) unterordnet, aber auf solche Weise, daß dieses Prinzip — zugleich stets das „Wertprinzip“ — vielfältige, gegeneinander nicht abgeschlossene, sondern offene Möglichkeiten der menschlichen Selbstdarstellung nicht nur nicht ausschließt, sondern geradezu einräumt. Dieser universelle Monotheismus, der als künftiger Humanismus politisch-geschichtlich wirksam werden könnte (80 f), wird in allen Kapiteln dieser Schrift eindringlich untersucht und begründet. Man kann nicht bestreiten, daß NIEBUHR nicht wenige beherzigenswerte Gedanken formuliert, aber dieses Buch hat auch viele Schwächen. Ich glaube nicht, daß wesentlich Neues darin steht. Neu allerdings wirkt leider die Art und Weise, wie der Vf. die Begriffe Monotheismus, Henotheismus und Polytheismus ausweitet und auf Probleme der Politik, Wissenschaft usw. appliziert. Darin liegt sowohl begriffliche Unschärfe wie Willkür. Der Unterschied zwischen „Monotheismus“ und „radikalem Monotheismus“ wird nicht behandelt; Formulierungen wie „Prinzip des Seins“ und „Reich des Seins“, ja der Seinsbegriff selbst bleiben zwielichtig. Die neuere Philosophie und Theologie werden nur wenig berücksichtigt, obwohl einige ihrer Fragestellungen latent anwesend sind. Auch Begriffe wie Religion, Glaube, Wert bleiben schillernd, während andererseits etwa zwischen „Vertrauen“ und „Treue“ allzu hart differenziert wird (11). Vieles bleibt zu formal und inhaltsleer; manche Thesen sind schief (z. B. auf S. 68, wo der „Glaube“ der Laien gegenüber dem Wissen naturwissenschaftlicher Spezialisten mit dem parallelisiert wird, was die Menschen „früher“ von Engeln, Wundern, Himmel, Hölle usw. „glaubten“). Unklar sind auch gewisse theologische Behauptungen, wie etwa diese: „Die Augenblicke der Offenbarung eigneten sich mitten in politischen Kämpfen und nationalen und kulturellen Kriegen“ (43). Auch überrascht, mit welcher Sicherheit NIEBUHR bereit ist, Gott mit dem Sein, „oder besser“ (wie er sagt) dem „Prinzip des Seins“ gleichzusetzen (35). Im übrigen erweist sich der amerikanische Titel *Radical Monotheism and Western Culture* als sachlich zutreffender. So wird dieses Buch, das aus einer ehrlichen und kritischen Haltung gegenüber der Gegenwart geschrieben ist, wegen seines Mangels an begrifflicher Klarheit und argumentativer Schärfe schwerlich mit besonderer Resonanz rechnen dürfen.

Bonn

H. R. Schlette